

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 10.

Herborn, Donnerstag den 13. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Zwei Universitäten.

Unsere Gegner behaupten, den Krieg zu führen, um die Selbständigkeit der kleinen Staaten und Völker ein für allemal sicherzustellen. Es gab zu Beginn des Krieges unter den Neutralen sicher eine ganze Reihe von Menschen, die das geglaubt haben. Jetzt dürfte ihre Zahl erheblich zusammengeschrunken sein, falls es überhaupt noch welche gibt. Gerade jetzt zeigen ja Frankreich und England in Griechenland, wie sie mit der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit fremder Gebiete umgehen, falls deren Bewohner außer einer wohlmeinenden Neutralität für sie nichts weiter übrighaben. Für Kenner der Verhältnisse ist das ja weiter kein Wunder; hat doch gerade England in Irland und im Burenlande sein wahres Gesicht gezeigt. Ein ähnliches Bild können die Indier und andere kulturell hochentwickelte Völker sinnen, die das Schicksal unter die Fittiche des Union Jack gebracht hatte.

Die Deutschen sind natürlich im Urteil ihrer jehigen Gegner weiter nichts als Hunnen und Barbaren. Man weiß ja, welche Schanergeschichten über die deutschen Soldaten verbreitet worden sind, die danach keinem feindlichen Einwohner, der lebend in ihre Hände fiel, die ärgsten Leiden ersparten. Auch hier hat sich das Urteil schnell gewandelt, wenigstens in den Kreisen, die längere Zeit Gelegenheit hatten, die wirkliche deutsche Art kennen zu lernen. Das alte Königreich Polen ist ganz in deutschen Händen. Was war nun die erste Tat noch während dieses Krieges? So lange die Polen unter russischer Herrschaft standen, hatten sie vergebens nach einer eigenen Bildungsstätte verlangt. Die Zarenregierung hielt sie ihnen immer als Köder vor, solange es ihr auf das Wohlverhalten der Polen ankam. Als sie dessen jedoch entbehren zu können glaubte, wurden die nationalen Regungen der Polen mit Peitschenhieben unterdrückt. Noch ist das Schicksal Polens endgültig nicht entschieden. Trotzdem ist deutscherseits in Warschau sofort eine reinpolnische Universität gegründet worden, die den besten Beweis dafür bildet, daß Deutschland allem Vorschub leistet, was geeignet ist, den Polen ihr Volkstum und ihre Sprache zu erhalten.

Ein ähnliches Bild sehen wir im Westen. In dem künstlich gebildeten neuen Staat Belgien erlangten bald die französisierten Wallonen das Übergewicht. Diese hatten alle üblen Eigenschaften unserer westlichen Nachbarn und auch die Brutalität im Unterdrücken fremder Eigenart. Das bekamen sofort die Bewohner Flanderns zu spüren, denen man gewaltsam den französischen Stempel aufdrücken wollte. Um dem drohenden östlichen Untergang zu entgehen, ertritten deshalb die führenden flämischen Kreise eine eigene flämische Universität. Jetzt werden sie sie bekommen, aber nicht von der belgischen Regierung, die sie ihnen bisher immer verweigert hatte, sondern von den Deutschen, die das Land besetzt halten. Auch hier also treten die „Hunnen und Barbaren“ als die Beschützer eines niedergehaltenen Volkstammes auf, trotzdem dieser, ebenso wie die Polen, früher keine großen Sympathien für das Deutsche Reich hat.

Deutschland kann also ruhig dem Urteil der Geschichte entgegensehen, wenn diese wirklich einmal einwandfrei die

Frage prüft, wer von den jetzt lebenden großen Völkern der wirkliche Feind und Unterdrücker der kleinen Nationen gewesen ist.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Fürst von Bismarck ist zur Teilnahme an den Verhandlungen des Herrenhauses in Berlin eingetroffen.

Zum Schutze der Pressefreiheit. Im Hauptauschuß des Reichstages ist von den Abgg. Bassermann, Dr. Böttger, Schiffer-Magdeburg, Dr. Stresemann unterm 10. Januar der Antrag eingebracht worden, Kommission und Reichstag möchten beschließen:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen:

1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken;
2. daß beim Kriegspresseamt und bei allen General-Commandos Pressebefragungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Zensur beseitigt oder gemildert werden;
3. daß jedem Zeitungsverbote zunächst eine mit Begründung versehene Warnung an den Verlag vorausgehen muß.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 11. Januar 1916.

Wie man sich den Ernährungsfragen zuwandte, gab es ein kleines Vorspiel. Herr Liebknecht wartete wieder mit einigen kleinen Anfragen auf. Diesmal waren es drei, die er stolz zur Verlesung brachte. Beachtenswert sind natürlich nur die Antworten, die darauf erteilt wurden. So erfuhr man vom Auswärtigen Amt, daß über die Armenierfrage ein Rotenaustausch zwischen der deutschen und der türkischen Regierung im Gange ist, und daß man gezwungen war, den ausgebeuteten Armeniern neue Wohnstätten anzuweisen. Ueber die Lage der Bevölkerung in den von den Deutschen besetzten Gebieten wird im Reichstagsauschuß Mitteilung gemacht werden. Die letzte Frage Liebknechts über Zensur- und Versammlungsangelegenheiten fand keine Beantwortung. Der Fragesteller zog sich murrend auf seinen Platz zurück, nachdem er sich noch einen Ordnungsruf geholt hatte. Ein paar kleine Vorlagen fanden rasche Erledigung.

Dann kam der Hauptgegenstand der ganzen Januar-tagung, die Volksernährung. Eingeleitet wurde die Aussprache vom Berichterstatter, dem Grafen Westarp, der in knappen Sätzen das Ergebnis der Ausschüßberatungen festlegte. Der Mittelpunkt der heutigen Aussprache war eine großangelegte Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück über das Ueberbild über das ganze wichtige Gebiet der Volksernährung in der Kriegszeit, wies auf alle die vielen Maßnahmen hin, die durch die Aenderung der Verhältnisse sich als notwendig erwiesen hatten, und konnte mit schließlich

Recht feststellen, daß das deutsche Volk gegenüber den wirtschaftlichen Lebensbedingungen von früher völlig umgeden und völlig umlernen mußte.

Sachverständig schilderte er die Einzelheiten der ganzen Organisation, die wir uns geschaffen haben, und die auf der Mitarbeit aller Kräfte von den obersten Reichsbehörden bis zum Gemeindevorsteher herunter aufgebaut ist. Auch der Staatssekretär stellte noch einmal beruhigend fest, daß wir mit unseren eigenen Erzeugnissen bis zur nächsten Ernte reichen, wenn wir sparsam und haushälterisch mit ihnen umgehen. Im übrigen besprach der Staatssekretär alle Hauptpunkte dieser wirtschaftspolitischen Fragen. Der Tätigkeit der Preisprüfungsstellen legte er den größten Wert bei. Rühmend gedachte er der Leistungen der Landwirtschaft und der außerordentlichen Verdienste der Eisenbahnen. Gegen den Kriegswucher ständen uns scharfe Strafbestimmungen zu Gebote. Die oft geforderte Beschlagnahme der Kartoffelbestände sei nicht so einfach, wie manche Befürworter dieser Maßnahme glauben. Ein Vergleich mit der Getreideversorgung sei nicht ohne weiteres möglich. Dankbar erkannte der Staatssekretär die Mitarbeit der Laienkreise an.

Ausland.

+ Der englische Handelsminister und Deutschland.

London, 11. Januar. (Reuter-Meldung.) Im Unterhaus wurde ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen im britischen Reich und die seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. Runciman erklärte in der Debatte darüber, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland. Die deutsche Regierung werde eher durch den wirtschaftlichen Druck als irgendeinen anderen von der Zwecklosigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln sparsam sind, werden wir länger aushalten, als Deutschland. Sodann wies Runciman auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Errichtung eines Zollvereins unter den Verbündeten entgegenstellen. Wenn es aber notwendig sein sollte, um den Krieg siegreich zu beenden, zweifle er nicht, daß man dazu übergehen werde. Runciman gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen, und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht zu verlangen, daß Deutschland, bei seinem Verlus, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Runciman wies darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung dieses Krieges nicht den Ausbruch eines wirtschaftlichen Krieges dulden könnten, und erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in wirtschaftlichem Sinne geschlagen sei. Wir müssen darüber wachen, daß nach einem siegreichen Ausgang des Krieges Deutschland nicht sein Haupt erhob, um einen wirtschaftlichen Feldzug zu beginnen. — Abwarten, Mister Runciman!

+ Was die französischen Handelskapitäne wünschen.

Berlin, 11. Januar. Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Seim.

Martin, ich muß dir ein großes Unrecht abbiten, was wieder gutzumachen ich mir heute fest vorgenommen habe. Ich habe wohl gemerkt, daß du noch immer nicht frei von der Liebe bist. Du glaubst, du hättest dich durchgekämpft, aber ich habe eingesehen, daß wir beide das, was wir einmal lieben, nicht so leicht fahren lassen.

Martin seufzte. Was meinte sie? — Ein Unrecht will sie mir abbiten; es kann sich nur um Mathilde handeln, um Mathilde, die so auffällig mit jedem jungen Burschen liebte. Dieses Mädchen sollte er noch lieben? — Ist das wahr? Sollte er sich selbst so wenig kennen? — Sollte Marie mit ihren tiefschönen, kühlen Augen das wirklich bei ihm entdeckt haben? — Aber wie kommt es, daß Marie ihre Ansicht über Mathilde so plötzlich geändert hat? — Erwartungsbevoll blickte er sie an, als sie freundlich lächelnd und mit Nachdruck sagte:

„Ich habe heute erst meine Waise Mathilde so recht kennen gelernt und von Herzen lieb gewonnen. Sie hatte zwischen uns beiden ein Verhältnis vermutet und mich deshalb so eifersüchtig behandelt, daß ich das falsche Urteil über sie fällen mußte. Sie hat mir's heute gestanden.“

„Marie!“ schrie Martin fast auf. — „Mathilde? — O nein, das ist vorbei, sie kennt mich ja kaum mehr, behandelt mich wie Luft und liebäugelt mit allen jungen Männern, sogar mit der hintersten Sorte. Sie zieht mir den Vottemer Hemmer, dem so allerlei Böses nachgesagt wird, sogar vor. Das ist —“

„Santer Liebe,“ fiel Marie ein.

„Das glaube ich schon, Liebe, die allen, nur nicht mir gilt.“

„Nur dir.“

„Marie, wie meinst du das?“

„Ich habe beobachtet, daß sie in deiner Gegenwart anders befragt, und habe mir gesagt, daß ich an allem schuld bin. Weil ich dich vor Mathilde gewarnt habe. Denn sobald du den vergeblichen Kampf beendest und

se miedest, suchte sie dich zu halten, indem sie veruchte, deine Eifersucht aufzustacheln. Aber du alter, großer Junge, was kennst du von Eifersucht? Marie wechelte rasch die Farbe. Das Lob empfand er wie einen Vadenstreich. War er nicht doch mal eifersüchtig gewesen. — auf Leopold?“

Er sah zu Boden und schämte sich. Dann strich er mit der Hand durchs Gesicht, als wollte er etwas Hässliches wegwischen, und sagte besonnen:

„Was rätst du mir denn nun, Marie?“

„Du sollst mir erst berichten. Liebst du Mathilde noch?“

„Ich weiß nicht, ob sie mich liebt.“ Stöhnend kam es heraus. „Aber was hilft das?“

Sie lächelte verstehend und sagte: „Dann überlasse mir das Bessere.“

Ungläubig schaute er sie an.

„Neh' soll am Sonntag aber nach dem Bühl.“

„Da kommst du ja hingehen und ununterrichteter Sache wieder zurückkommen.“

„Das gibt aber Strach. Mein Vater hat sich das nun einmal in Kopf gesetzt und der Hirte, der in solchen Dingen nun einmal entscheidet, der —“

„Haha!“ lachte Marie, „den Hirten, den überlaß du mir mal. Wenn der nur eine Heirat zustand bringt, das ist bei dem die Hauptsache. Wen er da zusammenbringt ist ihm gleichgültig. Ich versichere dir, daß er für meinen Plan gerade so eifrig wirkt, wie für seinen, wenn er nun den Freimannskohn bekommt.“

Martin lächelte. Er kannte die sonst so hilfssbedürftige Marie nicht wieder. Er spielte sich hier als seine Herzenskinderin auf, und mit welchem Eifer und Erfolg! Traumbeloren hing er an, in einem Glid zu schwimmen, das doch noch gar nicht so sicher war.

Das gute Mädchen drückte ihm beide Hände und überließ den Träumen seinen Gedanken.

Martin aber schürfte seine Wäsche und schritt gedankenvoll durch den abendlichen Wald um seiner Bürgerpflicht als Grenzwächter zu gedenken.

3. Beim Wirtshaus.

Unter der Linde beim Wirtshaus hatten sich die Abendgäste um zwei Tische gruppiert. An dem der Straßenseite stehenden, langen Tisch saßen einige junge Burschen und tranken „Küchlein“. (Ein Küchlein-Misch

etwa einem Viertelliter Kornbranntwein in kleinen, langhalsigen Gläschen.) Der andere Tisch war rund und fest um die im Hof stehende Linde gezimmert. Hier saßen die Freudenberger Honoratioren, die nach und nach einzeln ankamen, nieder. Auch mancher Schlichte, brave Bürger wurde hier gern gesehen. Der Philipp hatte neues Bier gebraut. Das war allemal ein Ereignis und bald bekannt. Das brauchte nicht großartig ausgeschlachtet zu werden, wie Kölsch es aber dennoch tat. Er tat's ohne Auftrag, wußte er doch, daß dafür allemal ein paar Freimaß abfielen.

„Nun, Kölsch,“ sagte einer der Burschen, ein Hammer-schmied, der Fritz Kölsch gekauft, aber Rie Fritz genannt wurde und stets fidel und zu losen Streichen aufgelegt war, „du machst ja so 'n böß Gesicht, wie der Grönsche.“

„Fell!“ brummte ein anderer Hammerschmied, der nach dem „Grünen Hammer“, wo er beschäftigt war, nicht anders als der Grönsche genannt wurde. Er sah Fritz gegenüber und holte gerade zum gewaltigen Schlage aus, zog es aber doch vor, statt seinem besten Freunde Fritz, dem Tisch einen zu versetzen, daß die Küchlein bedenklich wackelten.

Der Grönsche war ein gutmütiger, aber äußerst wort-farger Mensch. Er sah aber nichts weniger denn gutmütig aus. Wer ihn nicht kannte, hielt ihn für einen bitterbösen Mann. Lachte er, so verzerrte sich sein Gesicht zur Frage. Wie ein heißes Wellen klang es dann aus dem edig verzogenen Munde. Dabei freute er sich aber über einen gelungenen Witz nicht weniger, als der Rie Fritz mit seinem heillosen, lürenden Lachen und der Timmes Stahl mit seinem herzhaften Bröhen und „Haha!“

Kölsch aber versetzte beleidigt: „Halt dein ungewaschenes Maul! Kann man denn eine Zeit anssehen wie die andere?“

An dem runden Tisch war's stille geworden. Andere Gäste richteten sich auf den polternden Kölsch, und ebenso präzis, wie das Köpfdrehen, setzte nun eine geräuschvolle Lachsalve ein.

An der Hausende aber war soeben der Bürgermeister erschienen, in Begleitung des sogenannten „Sie-genschen“ und des Feldhauptmanns.

Der Siegensche verbannte seinen Namen den Voten-äugnen, die er mit seinem Esel wöchentlich nach der Fest-

auf allgemeine Verwendung der Handelsdampfer einzu-
reichen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv
gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie
dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde.
Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corfi eine
entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht
nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden,
damit die fühlbaren Verluste, welche die italienische Marine
bisher erlitten habe, aufgehoben. Alle Dampfer würden
dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn
sie selbst nicht angegriffen würden. — Sollten diese Pläne
Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegführung unserer
Unterseeboote wesentlich erleichtern, da sie diesen bewaff-
neten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit
Hilfskreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren wären.

Freunde Streit-Agitatoren in Spanien.
Madrid, 11. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.)
Ein Generalausstand der Metallarbeiter hat am Montag-
morgen in Barcelona begonnen. Alba erklärte, als er
die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen
habe, hätte er ernsthafteste vertrauliche Mitteilungen seitens
der Arbeiter empfangen, die ihm mitgeteilt hätten, daß
internationale Agenten das Land bereisten und einen
Generalstreik in ganz Spanien zu Beginn des Jahres 1916
vorbereiteten, um die Auswanderung von Arbeitern in
ausländische Fabriken zu begünstigen. Die Regierung
sehe, daß dieses Programm sich in Barcelona verwirklicht
habe, sie werde gemäß den Ereignissen handeln.

Kleine politische Nachrichten.

+ Das Wiener Handelsministerium lehnte den Umrech-
nungskurs für Zahlungen nach dem Deutschen Reich bis auf
weiteres auf 100 = 146 Kronen fest.
+ Die Wiener „Neue Freie Presse“ aus Kroatien meldet,
wurde in einer gemeinsamen Konferenz des Parteivorstandes und
der Abgeordnetenvereinigungen der politischen Sozialdemo-
kratischen Abgeordneten in den reichsrätlichen Parlamenten angenommen.
+ Vor dem Nationaltheater in Sofia wurde dieser Tage der
Stambulomische Abgeordnete Utschormanski erschossen, worauf
der Mörder sich selbst erschoss. Wie der dortige Berichterstatter des
Wolffschen Tel.-Bur. meldet, handelte es sich um persönliche Rache
wegen einer Geldangelegenheit.
+ Aus London wird berichtet, daß der bisherige Generalpost-
meister Samuel an Stelle Simons zum Staatssekretär des
Innern ernannt ist.
+ Vor der Parlamentskammer am 10. d. M. fand in London
ein langer Kabinettsrat statt. Da der Arbeitsminister Hen-
derson anwesend war, muß man dessen Rücktritt als noch nicht ent-
schieden betrachten.
+ Der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ zufolge haben
Stockholmer Kohlenimporteure Kenntnis erhalten, daß das eng-
lische Handelsamt eine sog. Weiße Liste aufgestellt habe,
in der diejenigen Kohlenimporteure in neutralen Ländern ver-
zeichnet sind, die den Engländern als zuverlässig gelten.
+ Wie der Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Petersburg
gemeldet wird, hat die Budgetkommission der Duma
ihre Arbeiten für das Budget von 1916 abgeschlossen. Die ge-
samten Einkünfte werden auf 3181 Millionen Rubel und die Aus-
gaben auf 3538 Millionen Rubel veranschlagt. — Es verbleibt
demnach ein Fehlbetrag von 357 Millionen Rubel, der natür-
lich durch eine Anleihe gedeckt werden muß.
+ Wie die Washingtoner „Central News“ melden, bereitet
der Staatssekretär Lansing eine Note an England vor, worin
um eine Abschwächung der Blockade nachgesucht wird. Die Note
begründe dies mit der früheren Erklärung Englands, daß Lebens-
mittel nicht als Banngut betrachtet werden können.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erfolgreiche Luftkämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, den 11. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorköße gegen die nordwestlich von
Maaßiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die
Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf
480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8 cm-Kanone ausge-
rüstetes Kampfflugzeug wurde bei Woumen (südlich von
Dijon) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur
Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen In-
fassen unverfehrt in unsere Hand gefallen. Bei Journal
wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abge-
schossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

denzstadt Siegen unternahm. Er betrieb eigentlich Wau-
schreinerel, fertigte aber auch mit Geschid Uhrengeschäfte
an, drehscheibige Spinnräder und Weisen usw. und bewirt-
schafte etwas Land, das er gepachtet hatte. Zu dieser
Vielseitigkeit zwang ihn das stetige Anwachsen seiner Fa-
milie. Es erforderte viel, um die vielen kleinen Mäulchen
täglich sättigen zu können, aber es mußte gehen, und es
ging auch.

Er war heute wieder mal in Siegen gewesen und
hatte nebst mancherlei raren Lebensmitteln, wie Kaffee,
Tee, Kakao, Schokolade, Zucker usw., welche zu verkaufen
dem Krämer in Freudenberg verboten war, auch die Kai-
serliche Ober-Post-Anstaltszeitung aus Köln und das Dillen-
burger Intelligenzblatt für den Herrn Amtmann Diester-
weg und den Herrn Bürgermeister Klappert mitgebracht.
Der Bürgermeister hatte ihn schon unterwegs abgesehen,
und der muntere Herr mit dem ausgerüsteten Kinn schleppte
den Siegenschen, gleichviel, ob er wollte oder nicht, mit
zum Wirtzphilipp unter die Linde.

Sobald sie in Sicht kamen, erscholl es wie aus einem
Munde:

„Hallo — der Siegensche!“ Hatte man doch schon mit
Spannung auf ihn, oder vielmehr auf die Zeitungen, ge-
wartet. Ein Durcheinander von Fragen bestürmte ihn.

„Was gibst du Neues in der Stadt? — Was machst du
Krieg? — Gehst du Verbündeten immer noch nicht los?“

„Abwarten!“ rief der Bürgermeister, indem er sich
umständlich hinsetzte und die „Kölch“ entfaltete. „Also
hört, was ich bereits unterwegs gelesen: Preußen mar-
schiert! In langer Aufstellung, von Basel bis Dinkirchen,
reich. In langer Aufstellung, von Basel bis Dinkirchen,
schätzt man seine Armee nur auf 80 000 Mann. Die Preu-
ßen zählen 42 000 und die Oesterreicher haben allmählich
81 000 Mann zusammengezogen.“

„Das ist ja äußerst günstig für die Verbündeten. —
Gott gebe ihnen den Sieg.“ sprach der Pfarrer.

„Hat man sich denn noch nicht geschlagen?“ fragte der
Lehrer.

„Wo war die Schlacht?“ fragte es durcheinander.

„Abwarten!“ — Jetzt kommt's! rief der Bürger-
meister. „Endlich, während der letzten Julitage, begann
von Koblenz aus der Einmarsch der Preußen.“

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 11. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artillerie-
kämpfen abgesehen, auch an der beharablichen Front und
in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind
von neuem nach heftigem Artilleriefeuer vorgebliche An-
griffe gegen den Raum Toporouh — Rarancze.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen
über dem Eisack-Tal elf italienische Flieger, die an meh-
reren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Loucen ist genommen. In dreitägigen harten
Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie im prä-
chtigen Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und
S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des
Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winter-
lichen Karstgebirges, das, wie eine Mauer 1700 Meter
hoch aus dem Meer ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung
eingerrichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei
12-Zentimeter-Kanonen, zwei 15-Zentimeter- (moderne)
Mörser und zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition,
Gewehre, Verpflegungs- und Belieferungsvorräte
sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und
wird gegen den Feind verwendet.

Im Nordosten Montenegro wurde der Feind, der
gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete,
geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen
südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zu-
greifen gelang es, die brennende Brücke in Berane
vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Ipel wurden
wieder 13 serbische Geschütze und viel Munition er-
beutet.

Angegriffene Rettungsringe.

Aus Stockholm meldet die Kopenhagener „Posten“
vom 10. Januar: In den letzten Tagen sind an der Küste
von Gotland fünf Rettungsringe angetrieben. Nach ihrer
Aufsicht stammen sie von einem deutschen Kriegsschiffe.
Auch bei Visby sind einem Telegramm zufolge Rettungs-
ringe gleicher Art angetrieben.

Wie Wolffs Tel.-Bur. von „zuständiger Seite“ erfährt,
kommt ein Unfall eines deutschen Kriegsschiffes nicht
in Frage. Wenn treibende Wrackstücke, Bojen, Schwimm-
weisen und dergleichen jetzt öfter in der östlichen Ostsee
angetroffen werden, so können sie nur von dem Unter-
gang der „Bremen“ herrühren.

Ein deutsches Fluggeschwader beschließt Saloniki.

Sofia, 11. Januar. „Böni Jzvestia“ meldet: Ein
deutsches Fluggeschwader von zwölf Flugzeugen warf am
7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf
die Lager der Engländer und Franzosen. 20 Voll-
treffer verursachten Brände im Lager. Zwei feindliche
Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche
Geschwader hatte keine Verluste.

Zum Rückzug der Alliierten aus Gallipoli.

Konstantinopel, 10. Januar. Sämtliche Blätter be-
grüßen das „erbärmliche Ende des Dardanellen-Unter-
nehmens“ als ein Ereignis von großer Bedeutung für
die ganze Welt und erklären, damit werde eine neue Pe-
riode der türkischen Geschichte eröffnet, die eine Zeit der
endgültigen Wohlfahrt und der wahren Unabhängigkeit der
Türkei, der muslimanischen Welt und ganz Asiens be-
deuten werde, die nun von der englisch-französischen
Tyrannei befreit seien. Die Blätter erinnern daran, mit
welchem Stolz die englischen Staatsmänner von diesem
Feldzuge gesprochen haben, von dem die Ehre Englands
abhängt, sowie an die Erklärung Asquiths, daß, wenn
auch die Suva-Bai und Ari-Burun geräumt seien, Sed-
dul-Bahr werde festgehalten werden, während heute, nach
zwanzig Tagen, die gerade zur Vorbereitung der neuen
türkischen Anstürme notwendig waren, die Engländer sich
schmachvoll haben ziehen müssen. In allen Blättern
wird der Armee Dank und Anerkennung gezollt. Das
griechische Blatt „Neologos“ schreibt:

Seitdem England nach der Vernichtung der großen Armada
die Nachfolge Spaniens angetreten hat und die Meere beherrscht,
hat die Geschichte niemals einen jämmerlicheren Schiffbruch zu ver-
zeichnen gehabt, als den der Expedition nach Dardanellen-Kale.

London, 10. Januar. (Meldung des Reuterschen

Bureaus.) Unterhaus. Asquith gab eine kurze Erklärung
ab, in der er es als außerordentliche Leistung hervor-
hob, daß die britischen Streitkräfte ohne alle Verluste an
Menschen von Gallipoli zurückgezogen worden seien. Von
den elf zurückgelassenen Geschützen seien zehn abgenutze
Schußwaffen, und alle unbrauchbar gemacht worden.

„Bravo!“ erscholl es von allen Seiten. „Hat sich der
Feind gestellt?“

„Nein, denn wo die Preußen auf den Feind stießen,
riß er aus.“

„Dröhnend lachte der Finnes und die übrigen stimm-
ten mit ein.“

Der Förster aber fluchte und polterte: „Da hätte ich
mit dabei sein mögen!“

„Bei den Franzosen doch wohl nicht, Herr Förster?“
— „Hüh!“ lachte der Rie Fritz, und der Grönsche klatzte
sein grimmigstes Lachen.

„Rie, laß die faulen Witze“, verwies Rölch.
„Hüh!“ — Der Rölch fühlt sich getroffen. Der war
ja bei Rospbach mit dabei, bei der Reihensarmee, und als
es hieß: gelassen, ist er mit seinen langen Beinen immer
voraus gewesen!“

„Verdorbener Rie, ich kriege dich auch noch mal zu
fassen, he!“

Der Grönsche fluchte und schlug mit der Faust auf den
Tisch, daß die leeren Achtelchen herunterfollerten; aber
dabei grinste er sein freundlichstes Lachen, sodaß man
nicht recht wußte, meinte er den Rölch oder den Rie.

„Lektierer aber ließ sich nicht beirren, zumal ihm der Leut-
nant Schuch ermunternd hinterm Lindenbaum weg zu-
winkte, und alle, sogar Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer,
sich ihm heiter und erwartungsvoll zugewendet hatten.“

Wie der Bly stand Fritz auf dem Tisch und befla-
mierte:

„Und wenn der alte Frihe kommt und klopf nur auf
die Dosen.“

So läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Fran-
zosen.

Der Seidlitz? — „Na, der fragt nicht groß, wer Reichs-
armee? — Wer welsch?“

Nur einmal jügelst er sein Roß
Und fragte seinen Nachbar bloß:
„Ist vorn das nicht der — Rölch?“

„Gabal!“ plägte der Finnes raus, und alle lachten.
Rölch aber wurde grünlich im Gesicht, hob seinen
Krausstock und rief:

„Herr Bürgermeister! Tut mir den Gefallen und be-
seht, diesen infamen Ehrabschneider, diesen Vagabunden,
zu verhaften. Ins Loch gehört er, bei Wasser und Brot;

Die Rückzugsoperationen würden einen unvergänglich-
Platz in der englischen Geschichte einnehmen. Die daran
beteiligten Offiziere würden eine besondere Auszeichnung
erhalten. — „Es muß wirklich weit gekommen sein mit
John Bull, wenn erzwungene Rückzugsoperationen mit
„unvergänglich Plätzen“ und „besonderen Anerkennungen“
ausgezeichnet werden.“

Die Kosten des Dardanellen-Abenteuers.

Aus Konstantinopel meldet die „Frst. Ztg.“: Gute
Beurteiler berechnen die Kosten der Entente für die Dar-
danellen-Expedition auf 5 Milliarden Mark, wobei die
Verluste an Kriegs- und Handelsdampfern nicht ein-
gerechnet sind.

Die von der Entente besetzten Gebiete Griechenlands.

Unsere Kartenstiche zeigt das Gebiet, das die englisch-
französischen Truppen auf dem neutralen Boden Griechen-
lands besetzt haben. Es liegt zwischen dem Bardar und
der Eisenbahnlinie Saloniki-Doiran. Das nördliche Ende
des Streifens dehnt sich zwischen dem Majada-Gebirge
und Kufus aus. Es ist wohl anzunehmen, daß die Herr-
schaften trotz aller ihrer Anstrengungen nicht mehr allzu
lange im Besitze des Gebietes sein werden.



Lokales und Provinzielles.

Serbhorn, den 12. Januar 1916.

Die gefassten Beschlüsse in der letzten

Kreistagsitzung, die auf der vierten Seite unserer heutigen Publikation
Nummer zu lesen sind, empfehlen wir allen Lesern eine Anlaß
gütigen Beachtung.

Ueber die Behandlung des Papiergeldes

wird das Publikum durch Anschläge in den Geschäftsräume
der Reichsbank und ihrer sämtlichen Bankstellen belehrt. Zu
Erhaltung brauchbaren und sauberen Papiergeldes wird
dringend empfohlen, es möglichst wenig gebrochen und
in Briefstaschen oder Verbehältnissen aufzubewahren! Diese An-
forderung ist mit Rücksicht auf die großen Mengen vorfestge-
stelltes Papiergeld, die durch die Darlehnskassen in den Verkehr gebracht
werden und nagelegen zur Ausgabe bei der Reichsbank und Co.
gelangen, zweifellos zu beherzigen. Vielfach werden die be-
schädigten Scheine zusammengefasst in die kleinen Geldtaschen oder
in die Westentaschen gezwängt und kommen dann zerfetzt gebrannt
und beschmutzt in den Verkehr. Abgesehen davon, daß solches
hierdurch bald ein wenig angenehmes Zahlungsmittel bilden ein Ge-
und zur Vernichtung frühzeitig wieder aus dem Verkehr ge-
zogen werden müssen, ist das Zählen und die Unterbringung
solcher gedrogener und gerollter Kassenscheine ungemein zeitrau-
bend. Auch andere öffentliche Kassen haben solche Papier-
schläge ausgehängt. Also beachten: „Papiergeld nicht
brechen!“

Die Heizung der Eisenbahnzüge.

Eisenbahnzüge werden bekanntlich von der Lokomotive auf-
geheizt. Zur Unterstützung dieser Heizung werden besonde-
re Heizkesselwagen verwendet. Die Kesselwagen hat man in

da kann er diese Nacht mal einsehen lernen, daß man als
Leute nicht ungefragt verböhnen darf.“

„Verhasst? Das geht nicht, Rölch, Ihr könnt ihn
beim Herrn Amtmann anzeigen wegen Verleumdung. Ich
fürchte aber auch, daß Ihr des fixen Kerls schwerlich hal-
haft würdet.“

„Los, Rölch, wolle's versuchen!“ rief übermütig der
Rie Fritz, und lehnte mit leichtem Sprung vom Tisch her-
unter über den Kopf des Büttels auf die Straße. „Ed
Ihr, Rölch, ich laufe besser noch, als Ihr bei Rospbach.“

Am runden Tisch verhielt man das Lachen, um den
Alten nicht noch mehr zu reizen, aber Spaß hatte ihnen der
Rie Fritz wieder mal gemacht dafür mußten ihm
paar Maß Bier kredenzet werden.

Es war die höchste Zeit, daß der Wirtz Philipp en-
lich so weit war, daß er zapsen konnte, denn die Ge-
wunden ungeduldig. Die Hände voll Maßkrüge brachte
an, zuerst an den runden Tisch. Grob und wortlos set-
te er die Krüge hin. Er war keiner von den wundermilde
Wirten. An origineller Grobheit, sogar den besten Gästen
gegenüber, ließ er's nicht fehlen.

Leutnant Schuch verpörrte Luft, den Philipp
neden, und begann daher:

„Philipp, du sollst dem Rie Fritz das Lokal verbieten
der hat hier aufreizende Reden gehalten.“

„Das soll mir wohl wurscht sein. Wenn euch
nicht gefällt, könnt Ihr ja zu Hause bleiben; ich habe keine
gerufen.“

„Hast ja ausschellen lassen: „Heute frisch Bier
Anstich, beim Gastwirt Philipp Bettendorf!“ rief
Förster.“

„Ich meine auch!“ sagte der Lehrer.

„Selbstverständlich!“ bestätigte der Bürgermei-
ster und alle übrigen stimmten zu.

„Was — ich? Die Kanakse von Rölch macht
doch immer, ohne zu fragen!“ — Er ging ins Haus
schlug frachend die Türe zu, kam aber bald wieder
schelte dem Rölch einen allmächtigen Maßkrug so fest
daß ein gut Teil überschwappte.

„Na, Rölch, das ist ja nochmal geraten.“ lachte
Finnes.

Fortsetzung folgt.)

Kriege in Lazarettzüge eingestellt. Um den Heizdampf der Lokomotiven möglichst gleichmäßig über den ganzen Zug zu verteilen, mußten deshalb besondere Anordnungen getroffen werden. Bei strenger Kälte hat dies zur Folge, daß in allen Abteilungen eine geringere Wärme vorhanden ist als die Reisenden es sonst auf deutschen Bahnen gewohnt sind. Um die Abteile dauernd zu erwärmen, ist es unter diesen Umständen durchaus notwendig, ein längeres Offenhalten der Fenster und Türen insbesondere auch auf der Zugangsstation zu vermeiden. Das Zugpersonal wird hierauf aufmerksam machen. Die Eisenbahnverwaltung läßt es als dringend erwünscht bezeichnen, daß die Reisenden auch ohne besondere Aufforderung auf ihre Mitreisenden gebührende Rücksicht nehmen und die Verwaltung in ihrem Bestreben unterstützen, die Heizung der Züge auch unter den jetzt sehr erschwerten Verhältnissen so gut wie möglich durchzuführen. Dringend empfohlen wird ferner, sich für die Reisen während der kalten Jahreszeit mit wärmerer Kleidung oder Schutzmitteln gegen die Kälte, Reisedecken usw. zu versehen.

Niederscheld, 11. Januar. In der Nacht vom Samstag zu Sonntag gegen 12 1/2 Uhr ist von der Arbeitsstelle der Burger Eisenwerke, Abteilung Schelder Hütte, der englische Kriegsgefangene Foot Peacomet William entwichen. Er spricht englisch, ist 40 Jahre alt, 1,76 Mtr. groß, von Natur schlank, hat spitze Nase, braune Augen, braune Haare, Schnurbart, Zähne fehlen je zwei im Ober- und Unterkiefer. Er trägt englische Uniform und Mütze mit rot gestrichenen Streifen, schwarzen Mantel mit eingefügten gelben Streifen im linken Ärmel und englische Schnürschuhe.

Dillenburg, 12. Januar. Der neuerebaute Güterbahnhof wurde am Montag dem Betriebe übergeben. Die Anlage mit ihren weiten, geräumigen Dienst- und Güterräumen, den langen Verladerrampen und den umfangreichen Gleisen bildet eine wesentliche Verbesserung der hiesigen Eisenbahnverkehrsverhältnisse. Die alten Gütergebäude, die der Erweiterung des Personenbahnhofs Platz machen sollen, bleiben vorerst noch bestehen.

r. Haiger, 12. Januar. Aus Anlaß des großen Erfolges der Türken in Gallipoli war am Montag unser neues Bahnhofsgebäude zum ersten Male geflaggt. — Das alte Bahnhofsgebäude dient zur Zeit als Unterquartier für gefangene Russen.

Frankfurt a. M., 12. Januar. Die Lederwarenfabrik Ludwig Mathias stellte dem Ausschuss für Kriegsfürsorge die Zinsen aus 100 000 M. fünfprozentiger Kriegsanleihe während der Zeitdauer des Krieges zur Verfügung.

Goldenes Dienstjubiläum. Der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt a. M., Geheimrat Oberpostrat Lauenstein, feiert heute in aller Stille sein fünfzigjähriges Jubiläum im Dienste der Reichspostverwaltung. — Aus Anlaß seines Jubiläums wurde Geheimrat Lauenstein zum Wirklichen Geheimen Oberpostrat mit dem Rang der Räte erster Klasse ernannt.

Ein Konkurs und seine Folgen. Die Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Schuhfabrik des mit Theodor Meier & Co. wurden 1 900 000 M. Passiven einbrochen. Die Forderungen der Darlehensgeber betragen 400 000 M., die aber angefochten werden soll. Die Aktien betragen 260 000 Mark. Im Zusammenhang hiermit ist auch die hiesige Lederfirma Reining Leichsman und Co. in Zahlungsunfähigkeit geraten. Die Passiven werden beziffert man auf 280 000 Mark.

Münster, 11. Januar. Die im letzten Herbst abgebrannten Gensericwerke der Gewerkschaft Melzingen werden, daß augenblicklich wieder aufgebaut. Mit den Neuanlagen wird ein Elektrizitätswerk verbunden, das die umliegenden Ortsteile mit Licht und Kraft versorgen soll.

Langenschwalbach, 11. Januar. Zur Steuerung des Wildschadens durch Säuen während der Frühjahrszeit erläßt das Landratsamt für den Unterraumkreis eine Verfügung, wonach beim ersten eintretenden Schneefall die in den Gemarkungen vorhandenen Wildschweine einzufangen und abzuschießen sind. Gegebenenfalls sind Polzeijagden zu veranstalten.

Aus dem Reiche.

+ Zur Eröffnung des Balkanverkehrs. Die kaiserliche Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Der Balkanverkehr beginnt von Berlin und München am Sonnabend, den 15. Januar, und von Konstantinopel am Dienstag, den 18. Januar.

+ Ein Brand in den Essener Kruppwerken. Die Direktion der Firma Krupp, A.-G., teilt mit: Im Modellschuppen der Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft, nach Sonnabend abend gegen 6 Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Winde rasch um sich griff und auf einen Anbau der Radfabrikstätte übersprang. Nach zwei Stunden war die Nacht des Feuers gebrochen. Der Modellschuppen und der Anbau sind niedergebrannt, sonstige Gebäude wurden nicht beschädigt. Verletzt wurde niemand.

General v. Eiman-Sanders Ehrenbürger von Leobschütz. Die Stadtverordnetenversammlung von Leobschütz beschloß laut „Schles. Ztg.“ in ihrer letzten Sitzung, den General v. Eiman-Sanders, der mehrere Jahre hindurch Kommandeur des Husaren-Regiments Graf Sögen war, zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

Ein blinder Volksschullehrer. Lehrer Kuche, der an einer örtlichen Volksschule amtierte, hat im Kriege das Augenlicht auf beiden Augen verloren. Er hat, wie dem „B. L.“ geschrieben wird, trotzdem vor einiger Zeit wiederum Anstellung im Volksschuldienste zu Görtz gefunden und unterrichtet mit bestem Erfolge seine Schüler in Religion, Geschichte und Geographie. Seine Frau wohnt dem Unterricht bei.

Vierlinge brachte in der Silvesternacht die Frau des Häuslers Valentin Kaminiski in Reudorf bei Polen zur Welt, zwei Knaben und zwei Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Die Frau hat bereits 17 Kindern das Leben geschenkt.

+ Neue Regelung in der Brotversorgung. Amtlich wird mitgeteilt: Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reiche ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren.

Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Hinterland und Winterschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der

Proportion, bei Verbrauchern und Wandwirten die Auffassung erweckten, als wenn unter Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht notwendig wäre.

Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im nächsten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen.

Das Kuratorium der Reichsgemeinde stellt hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Proportionen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden. (W. L. B.)

Ein erfülltes Gelübde. Von der Erfüllung eines Gelübdes wird aus Hohen-Wangelin wie folgt berichtet: Bei Kriegsausbruch war in Brüssel der Ingenieur Mag Urban tätig, der nach Eröffnung der Feindseligkeiten mit seiner Frau die Flucht ergreifen mußte. Die Eheleute irrten verheerend in Deutschland umher und landeten schließlich bei Verwandten in Hohen-Wangelin. Hier taten sie das Gelübde, der Kirche von Hohen-Wangelin eine Altardecke zu schenken, wenn es ihnen gelingen sollte, in Brüssel wieder zu ihrem Eigentum zu kommen. Das ist nun anscheinend wieder geschehen, denn am Neujahrstag wurde der Kirche in Hohen-Wangelin eine neue Altardecke überreicht, die in Stickerie die Bitte des Vaterunfers aufweist: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Neujahrsgruß des Feldmarschalls v. Hindenburg. Der Neujahrsgruß der „Königlichen Zeitung“ entnehmen wir folgenden Neujahrsgruß des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Großes Hauptquartier Ost.
„Soldaten der mir anvertrauten Heeresgruppe!
Wiederum kann ich euch von Herzen meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das ausgesprochene, was ihr im abgelaufenen Jahre vor dem Feinde geleistet habt. Die Winterschlacht in Rußland, die zahlreichen Gefechte, welche schließlich zum Krasnopol-Übergang und zum Fall von Warschau führten, die Eroberung der großen Wälder Rußlands, Grodno und Kowno, das Vordringen über den Nemen, die Kämpfe bei Wilna, Schaulen und an der Düna und die durch alles dieses ermöglichte Befreiung weiter Gebiete in Polen, Rußland, Litauen und Kurland reihen sich würdig euren Taten im ersten Kriegsjahre an.“

Gott der Herr ist sichtbar mit uns gewesen. Er wird Sein Deutschland auch in Zukunft nicht verlassen. Und darum weiter frisch vorwärts für Kaiser und Vaterland wie 1914 und 1915 ja auch 1916!

v. Hindenburg,
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost.“

Verwechslung gleichnamiger Postorte. Das frühere Krasnopol-Übergang in Polen führt jetzt wieder den polnischen Namen Modlin. Bei der Adressierung von Postsendungen ist diesem Orte stets die Bezeichnung „Polen“ beizufügen, um Verwechslungen mit dem gleichnamigen Orte im Kreise Gnesen (Provinz Polen) vorzubeugen.

Ein Amerikaner mit dem Eisernen Kreuz. Ein amerikanischer Kriegsfreiwilliger von 56 Jahren, der Ingenieur Mag Bid, ist jüngst mit dem Eisernen Kreuz dekoriert worden. Der Ausgezeichnete ist der Sohn eines Krieger-Badeanstaltsbesizers. Er lebt schon längere Zeit in Amerika und besitzt auch das amerikanische Bürgerrecht. Trotz seiner vorgerückten Jahre kam er nach Kriegsausbruch nach Deutschland und stellte sich als Kriegsfreiwilliger in Gütstrow, wo er auch genommen wurde. Gegenwärtig tut er Dienst bei einer Maschinengewehr-Abteilung in Serbien.

Eisenbahnunglück bei Pössa. Zwischen Neu-Sitz und Pössa-Bach entgleiste der aus dem Rottal kommende Lokzug und fiel die hohe Waldböschung hinab. Der Bahnstamm war durch das anhaltende Regenwetter untergraben worden. Der Lokomotivführer wurde getötet; sechs Reisende sind schwer und 10 leichter verletzt.

Aus Groß-Berlin.

Die streikenden Altkraftwagen. Am Montagvormittag entstand an den Groß-Berliner Straßen einige Verlegenheit dadurch, daß die im Dienste der Justizverwaltung stehenden 32 Altkraftwagen der Firma Fride, welche die Altkraft von den Gerichten zu den einzelnen Richtern und zurück zu transportieren haben, ihre Tätigkeit eingestellt hatten. Der Inhaber der Firma Fride steht zurzeit im Felde. Sein Großvater leitet während der Abwesenheit des Inhabers das Geschäft. Die Firma war nun an die Justizverwaltung herangetreten mit dem Ersuchen, einen höheren Preis für den Altkrafttransport als den bisher festgelegten zu zahlen, da bei den heutigen gesteigerten Unkosten im Fuhrgewerbe die Firma mit Verlust arbeiten müsse, sie erhält pro Wagen täglich etwa 12 M. behauptet aber, daß sie bei diesem Satze nicht auf ihre Rechnung komme und bereits annähernd 14 000 M. zugefugt habe. Anscheinend hat sich die Justizverwaltung aber zu einer Preiserhöhung über die vertraglichen Vereinbarungen hinaus nicht verstanden, und so streikten eben am Montag die Altkraftwagen. Dadurch waren die Richter, die noch rechtzeitig hätten benachrichtigt werden können, gezwungen, ihre Altkraft selbst mitzubringen; sie behielten sich meist mit Droschkas. Dadurch gelang es, größere Störungen im Gerichtsbetriebe zu vermeiden. Vermutlich wird die Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel erhalten.

Aus aller Welt.

+ Französische „Kultur“ bei Verhaftung der Konsuln in Saloniki. Die „N. Fr. Pr.“ gibt die Erzählung eines Augenzeugen über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki wieder. Das Blatt führt aus: Am 30. Dezember, 6 Uhr morgens, bombardierten fünf Flugzeuge mit größtem Erfolg das englische Lager. Um 12 Uhr 10 Minuten wurde das Bombardement des englischen Lagers von vier Flugzeugen wieder aufgenommen. Um 4 1/2 Uhr erfolgte die Verhaftung der Konsuln und des gesamten Personals der Konsulate. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul v. Krawitzkowsky widerlegte sich der Festnahme. Seine Kammerjäger zogen ihre Revolver, als die französischen Soldaten eindringen. Diese bedrohten sie mit dem Tode, wenn sie sich nicht ergaben. Der Befehlshaber, ein Kapitän, trat in das Arbeitszimmer des Konsuls und erklärte: Im Auftrage des Oberkommandanten General Sarraill erkläre ich Sie für verhaftet. Der Konsul erwiderte: Sie verletzen die souveränen Rechte des neutralen Staates, bei dem ich beglaubigt bin. Der Kapitän erwiderte: Sie haben die Neutralität noch mehr verletzt, indem Sie Bomben auf neutrales Gebiet warfen. Nachmals protestierte der Konsul und erklärte, er gebe sich nicht gefangen, worauf er umringt und in brutaler Weise hinausgeschleppt wurde. Mit ihm wurde das gesamte Personal, sogar der Gärtner und die Köchin, welche Griechen sind, weggeführt.

Draußen harrte ein Salonautomobil mit dem Zeichen des roten Kreuzes. Der Konsul wurde barfuß aufgefodert, hinaufzusteigen. Er fragte in französischer Sprache: Ist dieser Wagen für einen Generalkonsul? Er wurde förmlich hinaufgeworfen, worauf der französische Kapitän zum Chauffeur sagte: Vorwärts, schütteln Sie mir diese famose Gesellschaft recht fest! Fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie von weitem sehen. Fahren Sie zum Hafen. Der Chauffeur erwiderte: Überlassen Sie dies mir, Herr Kapitän; ich will fahren, daß der Gesellschaft alle Glieder vom Körper fallen. Wie die Verhaftung des deutschen Konsuls Walter erfolgte, ist mir nicht bekannt. Der bulgarische Konsul Redlow, der seine Familie in Voraussicht der kommenden Dinge schon längst nach Sofia geschickt hatte, war für den Abend eingeladen. Als er bei seinen Bekannten eintreten wollte, verwehrten ihm zwei französische Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett den Eintritt und erklärten ihn für verhaftet. Der Konsul protestierte energisch. Es half ihm aber nichts, er wurde umzingelt, grob behandelt und weggeführt.

+ Gefährliche Streikrevolte in Amerika. Während eines Ausfluges in den Stahlwerken von Eastwoodtown (Ohio) fielen am Freitag die Streikenden sechs Gruppen von Gebäuden in Brand und plünderten. Drei Personen wurden getötet, 19 verletzt. Um zu verhindern, daß die revoltierenden Arbeiter in den anderen Teil der Stadt gelangten, wurde die Brücke in Brand gesetzt. Aus der Umgegend herangezogene Truppen sind am Sonnabend früh angekommen. Die Arbeiter bemächtigten sich 500 Pfund Pulver, sprengten mehrere Gebäude und drohten, die Wohnhäuser zu zerstören, hierauf stahlen sie Whisky und betranken sich. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Drei Milizregimenter halten jetzt Eastwoodtown und die anderen industriellen Vororte besetzt. Am Sonnabend kam es zu einigen kleinen Ausschreitungen, die ohne Bedeutung waren. Der am Freitag angerückte Schutzbataillon wird auf vier Millionen Mark geschätzt.

+ Feindliche Lagen. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: Unsere Feinde im Nordosten und Südosten haben sich in neuerer Zeit bei ihrer Berichterstattung den Stil Cadornas in einer Art angeeignet, daß es sich bald nicht mehr der Mühe lohnen wird, jede einzelne Angabe ihrer Generalstäbe auf ihre Richtigkeit zu prüfen und zu dementieren. Der Wert der Petersburger Meldungen über die Ereignisse an der baltischen Grenze wurde kürzlich beleuchtet. Der russische Generalstab begnügt sich nicht mehr, zu beschönigen und zu übertreiben. Er weiß von Kämpfen zu berichten, die überhaupt nie stattgefunden haben. Noch skrupelloser sind die amtlichen Meldungen, mit denen der König Nikita vor das Forum der zivilisierten Welt tritt. So hat nach Depeschen aus Cetinje am 25. und 26. Dezember das montenegrinische Heer an der Nordost- und Südwestgrenze des Königreichs große Siege errufen. In einer dieser Schlachten haben wir angeblich 500 Tote liegen lassen und einen Verlust von mindestens 2000 Mann erlitten, und König Nikita war so beglückt, daß er den in der Schlacht kommandierenden General Vojewods mit Anerkennung überschüttete. Es bleibt unerfindlich, welche Zwecke der König der Schwarzen Berge mit solchen Märchen verfolgt. In Wirklichkeit hat im Südosten weder am 25. noch am 26. Dezember irgend ein Gefecht stattgefunden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Januar. Auf der griechischen Insel Samos ist verschiedene Morgenblätter zufolge ein Aufstand gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Ellie“ und der französische Torpedojäger „Leon“ wurden mit Truppen dorthin abgesandt.

Berlin, 12. Januar. Ein englischer Transportdampfer mit Geschützen an Bord erlitt vor Alexandrien Havarie und verlor sechs Geschütze und 17 Mann.

Berlin, 11. Januar. Im Reichstag hat der Abgeordnete Baffermann die folgende kurze Anfrage eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die widerrechtliche, völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden Serrail Mitteilung zu machen?

Wien, 10. Januar. Aus dem Kriegspressquartier wird zur Verrentung des italienischen Dampfers „Port Salto“ gemeldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot schüttete am 10. Dezember in der Nähe der Küste bei Derna einen zweischotigen Dampfer und forderte ihn auf, zu halten. Nach anfänglichem Fluchtversuche stoppte der Dampfer und hängte die weiße Flagge. Hierauf näherte sich das Unterseeboot dem Dampfer, der aber plötzlich trotz der weißen Flagge mit ganzer Kraft gegen das Unterseeboot feuerte, offenbar um es zu rammen. Auf diesen perfiden Versuch hin feuerte das Unterseeboot auf den Dampfer und stellte bald einen Volltreffer fest. Nun stoppte der Dampfer abermals und begann Boote auszufegen. Das Unterseeboot, das auf diese Ergebungsschritte sofort das Feuer abbrach, näherte sich dem Dampfer und konstatierte, daß die ausgefegten Boote ohne Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Menschen gegen die Küste zustrebten. Hierauf näherte sich das Unterseeboot jenem Boote, in dem der Kapitän des Dampfers sich befand. Der Unterseebootkommandant erklärte, auf den Kapitän schließen lassen zu wollen, sofern dieser nicht unverzüglich die hilflos treibenden Menschen seines Schiffes aufnehme. Auf dem Dampfer selbst wurde das Vorhandensein zweier Personen festgestellt, darunter einer verwundeten, um welche sich die Kameraden ebenfalls nicht gekümmert hatten. Das Unterseeboot ließ sie durch ein eigenes Boot abholen. Der Verwundete wurde zuerst verbunden, sodann wurden beide dem Schiffsbote übergeben und erst dann wurde der Dampfer durch Torpedoschuß versenkt. Dieses Rettungsversuch hatte das Unterseeboot schon unter dem Feuer einer herbeigeeilten armerikaner Nacht und eines Torpedobootes ausgeführt, somit ohne Rücksicht auf seine eigene Gefahr. Das Verhalten des Kapitäns des Dampfers bedarf eigentlich keiner weiteren Kommentare. Zuerst ein Fluchtversuch, dann ein heimtückischer Angriffsvorstoß auf das Unterseeboot, dann läßt er seine eigenen Leute im Stiche und muß von dem Feinde gezwungen werden, die mit den Wellen kämpfenden, schmählich Verratenen und den vom Feinde Verbundenen aufzunehmen. Und da werfen uns seine konnationalen Kapitäne vor, Barbaren zu sein!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Gefasste Beschlüsse in der Sitzung des Kreistags in Dillenburg am 29. Dezember 1915.

1. Abnahme der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1914.
Die Rechnung wurde unter Genehmigung der bei einzelnen Ausgaben vorgekommenen Staatsüberschreitungen in Einnahme auf 1 179 368,31 M.
in Ausgabe auf 1 172 684,97 M.
mithin auf eine Mehreinnahme von 6 683,34 M. und auf 5 197,92 M. Einnahmehes festgelegt und entlastet.

2. Bericht über die Tätigkeit der Kreismetallkommission und Abnahme der Sonderrechnung derselben.
Dieser Gegenstand wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Tätigkeit der Kreismetallkommission noch nicht beendet ist.

3. Kreiszuschüsse zu den Kriegerfamilien-Unterstützungen.
Der Kreistag beschloß einstimmig, denjenigen Gemeinden, die Zusatzunterstützungen zu den Mindesthöhen des Reichs gewähren, zwei Drittel ihrer durch Reichs- und Staatsbeiträgen nicht gedeckten Aufwendungen vom 1. Januar 1916 ab aus Kreismitteln zu ersetzen. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleihe aufgebracht und diese mit mindestens 2 Prozent jährlich, zuzüglich der ersparten Zinsen, getilgt werden.

4. Einrichtung eines Kreis-Arbeitsnachweises in Herborn.

Es wurde mit 16 gegen 4 Stimmen beschlossen, zu den Unterhaltungskosten des Kreis-Arbeitsnachweises in Herborn jährlich 400 M. beizutragen.

Der Antrag des Abgeordneten Neuhoff, 400 M. zunächst nur für die Dauer von 5 Jahren zu bewilligen, wurde abgelehnt.

5. Uebernahme der Patenschaft für den Kreis Stalupönen.

Es wurde beschlossen:

Der Dillkreis ist grundsätzlich bereit, bei der Uebernahme der Patenschaft für den ländlichen Teil des Kreises Stalupönen mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine zu diesem Zwecke einzuleitende Sammlung aufgebracht werden, wird der Kreisausschuß ermächtigt, Kreismittel bis zum Höchstbetrage von 10 000 M. zu bewilligen, die aus den Ueberflüssen der Kreismetallkommission zu decken sind.

6. Feststellung des Kreispaushaltsvoranschlags für 1916.
Der vorgelegte Etat wurde unter Streichung des Kap. XI in Einnahmen und Ausgaben und Erhöhung des Titels 2 des Kap. XII auf 2876,33 M. in Einnahmen und Ausgaben auf 283 206,82 M. festgelegt.

7. Feststellung des neu aufgestellten Verteilungsplanes für die Wahl der Kreistagsabgeordneten und Abgrenzung der neugebildeten Wahlbezirke im Wahlverbande der Landgemeinden.

Der vorgelegte Verteilungsplan und die vorgeschlagene Abgrenzung der Wahlbezirke im Wahlverband der Landgemeinden wurden genehmigt.

Da nach § 64 der Kreisordnung alle drei Jahre die Hälfte der Abgeordneten auszuscheiden hat, in diesem Jahre von den 6 städtischen Abgeordneten aber nur 2 auscheiden, so wurde durch das durch die Hand des Vorsitzenden gezogene Los ein weiterer städtischer Abgeordneter zum Auscheiden bestimmt. Das Los fiel auf den Abgeordneten W. Rückert-Herborn.

Da ferner nach dem neuen Plan die Zahl der ländlichen Abgeordneten jetzt 9 (gegen bisher 12) beträgt und Ende 1915 5 Abgeordnete auscheiden, waren gleichfalls durch's Los von den 7 nicht Auscheidenden 3 weitere Abgeordnete zum Auscheiden zu bestimmen.

Das von dem Vorsitzenden gezogene Los fiel auf die Abgeordneten Bürgermeister a. D. Groß, Landwirt Wilhelm Debus und Bürgermeister v. d. Heyde. Die übrig gebliebenen 4 ländlichen Abgeordneten wurden sodann auf die neuen ländlichen Wahlbezirke wie folgt verteilt:

1. Freischlad auf den 1. Wahlbezirk,
2. Schüler auf den 2. Wahlbezirk,
3. Wissenbach auf den 3. Wahlbezirk,
4. Frank auf den 5. Wahlbezirk.

8. Neuwahl von 2 Kreisausschußmitgliedern an Stelle der auscheidenden Mitglieder Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer von Steinbrücken und Fabrikant Wilhelm Rückert von Herborn.

Die Auscheidenden wurden durch Zuzufrieden gewählt und nahmen die Wahl an.

9. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1915.

Durch Zuzufrieden gewählt die Kreistagsabgeordneten Hermig, Richter und Neuhoff.

Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit.

10. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Dillenburg und Herborn zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Gerichtsjahr.

Es wurden durch Zuzufrieden gewählt:

- A. Für den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg:
1. Friedrich Schardt von Neuhütte
 2. Bürgermeister Heiland von Elbelshausen
 3. Bürgermeister Gierlich von Dillenburg
 4. Kaufmann F. A. Nidel von Straßberg
 5. Kaufmann Karl Haffert von Dillenburg
 6. Bürgermeister Herhaus von Haiger
 7. Bürgermeister Fehling von Langenbach;

B. Für den Amtsgerichtsbezirk Herborn:

1. Fabrikant Wilh. Rückert von Herborn,
2. Bürgermeister a. D. Groß von Offenbach,
3. Bürgermeister Deder von Hirschberg,
4. Bürgermeister Sahm von Heisterberg,
5. Fabrikant August Rinker von Sinn,
6. Bürgermeister Schneider von Renndorf,
7. Bürgermeister v. d. Heyde von Ullersdorf.

11. Ersatzwahl eines Mitgliedes des Schwausschusses für die Wasserläufe 2. Ordnung an Stelle der Fortmeisters Sch. H. von Herborn, welcher die Wahl vom 29. März 1915 wegen Krankheit abgelehnt hat, sowie eines stellvertretenden

Mitgliedes dieses Ausschusses an Stelle des verstorbenen Stadtbauamtsmeisters Spleß von Dillenburg.

Gewählt durch Zuzufrieden zum Mitgliede: Stadtbauamtsmeister Stahl in Herborn; zum Stellvertreter: Gastwirt Gustav Neuhoff in Dillenburg.

12. Ersatzwahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuer-veranlagungskommission an Stelle des verstorbenen Zimmermeisters Heinrich Graf von Dillenburg.

Gleichfalls durch Zuzufrieden gewählt: Das seitherige stellvertretende Mitglied der Kommission Maurermeister Ernst Kompf von Dillenburg und an dessen Stelle als Stellvertreter Maurermeister Georg Blöcher von Dillenburg.

13. Förderung von Viehwelke-Mellorationen. (Nachtrag zur Tagesordnung)

Es wurde einstimmig beschlossen:

1. Der Dillkreis verpflichtet sich dem Staate gegenüber, die Viehwelken der Gemeinden Hirtzhain, Hohenroth und Mademühlen nach den von dem Königl. Mellorationsbureau dahier aufgestellten Entwürfen bzw. Nachträgen ordnungsmäßig auszuführen, zu benutzen und dauernd zu unterhalten unter der Voraussetzung, daß seitens des Staates und des Bezirksverbandes zusammen zwei Drittel der durch die Herstellung der Welken wirklich entstehenden Kosten als Beihilfen bewilligt werden.

2. Die Dringlichkeit dieses Gegenstandes der Tagesordnung wird anerkannt und die Abfertigung der Ladefrist genehmigt.

Aus aller Welt.

Jeffi Bafcha über die Kriegslage. In den letzten Tagen wurde in Stuttgart eine türkische Sonde geleitet, an deren Spitze der dem Deutschen Hauptquartier zugehörte Generalleutnant Jeffi Bafcha stand. Dieser wahrte dem Vertreter der „Württembergischen Zeitung“ eine Unterredung und kam dabei auf seine Kriegseindrücke Deutschland im allgemeinen zu sprechen. Er sei Kriegsbeginn so ziemlich in allen Teilen des Reichs herumgekommen und habe überall Neuheiten der türkischen Freundschaft für die Türkei vernommen. Ein mächtigen Eindruck habe auf ihn immer die Überlegenheit und in allen Schichten gleich starke und stolze Siegeszuversicht gemacht. Aber auch in der Türkei sei eine allgemeine Stimmung, obgleich die Lasten schwerer als im reichen und industriestarken Deutschland drücken, vorzüglich. Es gehe auch auf allen Fronten neuerdings siegreich voran; ja man könnte wohl sagen, daß nachdem die direkte Verbindung mit den Mittelmächten über den Balkan hergestellt sei, der Krieg für die Türkei erst eigentlich beginne. Denn erst jetzt sei die Türkei den Stand gesetzt worden, ihre gewaltige Menschenmenge nutzbar zu machen und damit den Kampf mit voller Kraft zu führen. Der eine Teil der Arbeit an den Darstellungen bei Anafarta und Ari-Burun sei bereits erledigt. Das Wichtigste sei vorerst, daß der Eisenbahnverkehr in Konstantinopel wieder aufgenommen werden könne, und durch die innere Frontlinie zu den Verbündeten hergeführt werde.

Total-Ausverkauf!

Infolge Sterbefalles der Inhaber des Geschäftes werden die noch vorhandenen Warenbestände einem **Total-Ausverkauf** unterstellt. Es befinden sich alle die in

Konfektion und in der Manufakturwarenbranche

vorkommenden Sachen in grossen Mengen am Lager.

Der Total-Ausverkauf hat am **Montag, d. 10. Januar** begonnen und dauert so lange der Vorrat reicht.

Ernst Becker & Co., Herborn

Hauptstrasse 113.

Bekanntmachung.

Am 26. Januar 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr werden durch das unterzeichnete Gericht auf der Bürgermeisterei in **Fleisbach 23 Aecker und Wiesen** zwangsweise versteigert.

Herborn, den 4. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Gelegentlich der Weihnachtsfeier der Schule in Schönbach eine Sammlung fürs Rote Kreuz von 8 Mark durch Herrn Lehrer Brabant erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

Herborn, den 11. Januar 1916

Prof. Hausen, Dekan.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts. betr. die Meldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle wird dahin ergänzt, daß sich in der Zeit bis zum 15. Januar d. Js. auch diejenigen Militärpflichtigen, die bereits zum Militärdienst ausgehoben sind zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Januar d. Js. haben sich daher alle Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt worden sind, in dieser Stadt ihren Aufenthaltsort haben, auf Jim Nr. 10 des Rathhauses zur Rekrutierungsstammrolle anmelden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendach

Suche für sofort
1-2 tüchtige
Holzschneider
oder
Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung.

F. W. Valentin
Dampfsägewerk
Bicken.

Wildscheine

sind vorrätig in der
Buchdruckerei E. Anding
Herborn.

Ein älteres Mädchen
für Haus- und Kleingartenarbeit zu bald oder später in kleinen Haushalten in Klein gesucht. Erwünscht ist nicht selbständige Führung, Hausfrau unter Anleitung Hausfrau. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kräftiges Mädchen
(16 Jahre alt), sucht S. Näheres sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rechtsauskunft
schriftlich Nr. 1. —
Rechtsanwalt a.
Dr. Jur. Barth, K.